Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1910)
Heft: 17-18 [i.e. 19-20]

Artikel: Ein Friedensfreund
Autor: Ubert, A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-801750

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

vorhanden. Traurig ist es, dass es bei uns Leute gibt, denen, wie diesem Manöverberichterstatter der „N. Z. Z.“, jedes normale menschliche Empfinden abgeht. Noch trauriger aber ist es, dass diese Leute sich nicht schämen, unsern Wehrmännern, einzig weil sie im bunten Rocke stecken, das Recht absprechen, Mitleid oder gar Rührung zu zeigen, wenn ein tückisches Blei einen Kameraden aus ihren Reihen hinwegrafft, einen Vater von seinen Kindern, einen Mann von seiner Gattin. Eine Gefühlsroheit ist es, die tiefe Ergriffenheit unserer Landwehrmänner ob des furchtbaren Unglücks ihnen beinahe als ein schweres militärisches Verbrechen anrechnen zu wollen. Nein, diese Soldaten brauchen sich ihrer Anteilnahme am herben Schicksal ihres Kameraden nicht zu schämen! Dies macht ihnen alle Ehre. Aber etwas wird sie und uns alle dieses Unglück wieder lehren: wie unendlich grausam der Krieg ist, demgegenüber ein solcher Unglücksfall ein Kinderspiel ist.

Zürich, den 7. Oktober 1910.

Konrad Schulthess.

——o——

Ein Friedensfreund.

Von *A. Ubert.*

Zu dem Kreis von Männern, welche in den letzten Jahren mit dem Nobelpreis beehrt wurden, gehört auch der Däne Fredrik Bajer. Sein nie erlahmendes Interesse für die Verbreitung der Idee eines dauernden Friedens unter den Weltreichen, die wir jetzt kurz als „Friedensliga“ bezeichnen, brachte ihm die wohlverdiente Belohnung ein.

Augenblicklich wird in Dänemark ein Buch herausgegeben unter dem Titel: „Fredrik Bajers Lebenserinnerungen“. Darin finden wir auch Bern erwähnt, und es möchte wohl einige Leser interessieren, was der Verfasser erzählt. Seine Tätigkeit als Präsident der Kommission des internationalen Friedensbureaus, sowie die Kongresse, welche für diese Sache in der schweizerischen Bundesstadt gehalten wurden, führten ihn jedes Jahr nach Bern; mit jedem Male wuchs seine Bewunderung für diese schöngelegene und originelle Stadt, wo er sein bescheidenes Quartier in einem altbekannten Hause des Marzili aufschlug; so klein war sein Zimmer, dass ein Herr, welcher ihn während einer Kongresszeit dort aufsuchte, ihm lachend sagte: er müsse ja die Tür öffnen, um seine Stiefel ausziehen zu können. Doch lassen wir ihn selbst erzählen: „Ich befand mich so wohl in diesem mehrere Jahrhunderte alten Hause an der Weihergasse, dass mir aufrichtig leid tat, zu erfahren — nachdem ich eine Reihe von Jahren dort gewohnt hatte — dass die Pension aufgehoben würde und ich folglich nicht mehr dort wohnen könne, wenn ich nach Bern käme; aber schliesslich wurde für mich eine Ausnahme gemacht, und das Glurhaus stand mir auch ferner offen und ist in Bern mein Heim gewesen von 1892 bis 1909. Es war meine alte Freundin, Frau Marie Fischer-Lette, welche mir dies Logis verschaffte, als ich während der Vorbereitungen zum vierten Weltfriedenskongresse — im August 1892 — im Hotel Jura, wo ich bislang wohnte, nicht die genügende Ruhe fand. Sie selbst logierte am Bundesrain, meinem neuen Heim schräg gegenüber. Ihre Bekanntschaft hatte ich bereits im Jahre 1884 in Bern auf Hodgson Pratts Kongress gemacht. Vor Eröffnung des Kongresses fand ich Gelegenheit, ihr den Dienst zu vergelten, welchen sie mir durch die Verschaffung des ruhigen Zimmers geleistet hatte. Ich machte ihr einen Besuch am Bundesrain, und wir hatten uns eine Weile unterhalten, als es an die Türe klopfte. Ein in Zivil gekleideter Herr trat ein und legitimierte sich als Polizist. „Ist dies nicht Jungfrau Fischer?“ fragte er. „Frau Fischer,“ korrigierte sie. Das war gleichgültig. „Darf ich Ihre Schriften sehen?“ Sie hatte keine „Schriften“, womit die Legitimationspapiere gemeint waren. Absichtlich missverstand ich die Frage und sagte ihr: „Sie haben ja verschiedene ihrer eigenen kleinen Schriften, unter anderen „Friede sei in diesem Hause“.“ Damit war der Polizist natürlich nicht zufrieden; er zitierte sie vor die Polizeikammer Berns für Montag den 22. August, 9 Uhr morgens. — „Das ist ja gerade zu der Zeit, da der Kongress eröffnet wird,“ rief sie verzweifelt. — „Kann Frau Fischer nicht gleich erscheinen?“ fragte ich. — „O, ja,“ erwiderte er. „Dann komme ich mit, ich habe nämlich „Schriften“, mit denen ich mich legitimieren kann; aber nehmen Sie nur,“ sagte ich zu Frau Fischer, „Ihre kleine Schrift mit: „Friede sei in diesem Hause“.“

Wir gingen. Auf dem Polizeiamt legitimierte ich mich unter anderm mit meinen Reisekarten, unter welchen die schweizerische vom Direktor der Jura-Simplon unterschrieben war, Jolissaint, Mitglied des Nationalrates, einem bekannten Friedensfreund. „Und nun, wo Sie wissen, wer ich bin, kann ich Ihnen Frau Fischer vorstellen, geb. Lette, eine gute Bekannte von Bundesrat L. Ruchonnet, und den Attest für ihre Ehrbarkeit könnte ich Ihnen innerhalb einer Stunde verschaffen, wenn's gewünscht wird.“ Der höhere Polizeibeamte machte viele Entschuldigungen wegen der Verwechslung. „Aber,“ sagte ich zu Frau Fischer, „Sie sollten ja Ihre Schriften abgeben“ — und wir mussten den Herrn fast zwingen, die Broschüre anzunehmen: „Friede sei in diesem Hause“!

Als Präsident der Kommission des Weltfriedensbureaus leitete ich dessen Versammlungen während der ersten 16 Jahre (1892 bis 1907). Ich erschien mehrere Tage vor jeder Komiteeversammlung in Bern, um meine Aufgabe vorzubereiten. Es war des Sekretärs, des tüchtigen Elie Ducommuns Stolz, im voraus alles, was zur Verhandlung kommen sollte, so ausgezeichnet zu ordnen, dass es sehr leicht war, sich zurecht zu finden.

Während meines Aufenthaltes folgte ich gewöhnlich einer bestimmten Tagesordnung. Um 7 Uhr früh wurde ich von der hinauffahrenden Drahtseilbahn geweckt; zur Sommerszeit nahm ich zuerst ein Bad in der Aare, wanderte dann über die kleine Schanzenpromenade nach Hause zum wartenden Frühstück. Das Bureau wurde erst um 10 Uhr geöffnet, und der Weg dorthin führte an der Universität und zwei anderen, grossen Gebäuden vorüber zum Kanonenweg 12, wo das Bureau lag. Die beiden grossen Gebäude hat der Bernerwitz „Faulhorn“ und „Schreckhorn“ getauft, das letztere, weil es ein Spital ist, das erstere, weil man dort „gefaulenzt“ haben soll, während es die Bureaus der Jura-Simplon beherbergte. Diese sind nun vom Staate übernommen. Der Generalsekretär Elie Ducommun konnte darnach alle seine Zeit der Arbeit des Weltfriedensbureaus widmen. In der Strasse, wo dieses Friedenswerk geleitet wird, war in alten Zeiten ein Festungswerk, wonach der Weg seinen Namen erhielt: „Kanonenweg“. „Ja, weg mit den Kanonen,“ war der Witz, den der Londoner Felix Moscheles bei Eröffnung des vierten Weltfriedenskongresses 1892 im Bundespalast aussprach.

Um 12 Uhr läutet es von allen Türmen der Stadt. Alle Art Arbeiter, von den höchsten im Bundespalast bis zu den geringsten der Fabrik, strömen hinaus auf die Strasse und nach Hause zum Essen. Eine Viertelstunde später geht man im Glurhause zu Tisch, wo

die Unterhaltung grösstenteils im Berner Dialekt geführt wird, von dem ich nicht viel verstehe. Soviel mehr Ruhe habe ich zum Essen.

Von 2—5 Uhr ist das Bureau wieder geöffnet, und zuvor finde ich Zeit, ins Café Bubenberg zu gehen, weniger, um einen schwarzen Kaffee zu trinken, als um die einzige in Bern auffindbare dänische Zeitung „Politiken" zu lesen. Nach der Arbeit im Bureau werden Briefe geschrieben, und dann — wenn die Berge sichtbar sind und das Wetter sommerlich warm ist — gehe ich zur kleinen Schanzenpromenade und setze mich auf eine Bank in den Anlagen. Während des Lesens sehe ich wieder und wieder zu den Alpen hinüber, deren Beleuchtung schnell wechselt und beim Sonnenuntergang zum Alpenglühen wird, dessen Anblick mein grösster Genuss ist, und wenn vom Münster sieben schwere Klänge über die Aare schallen, kann ich mich fast nicht trennen von dieser Pracht; aber ich reisse mich los, denn man muss präzis zu den Mahlzeiten sein."

Diese Regelmässigkeit und Einfachheit der Lebensgewohnheiten, welche Fredrik Bajer auch auf seinen zahlreichen Reisen soviel als möglich innehielt, mag dazu beigetragen haben, ihn trotz seines hohen Alters körperlich kräftig und geistig frisch zu erhalten; er ist mit 73 Jahren noch eine stattlich-schöne Erscheinung.

In unserer egoistischen Zeit ist es erquickend, auf einen Mann wie Fredrik Bajer hinzublicken, der jahrzehntelang unentwegt seine Arbeitskraft und seine Zeit für die Verwirklichung seines Ideals einsetzte unter den grössten pekuniären Schwierigkeiten; vielem hat er entsagt, vieles hat er entbehrt, um der Idee eines künftigen Weltfriedens leben zu können. Dieser Friede erschien vor einem Vierteljahrhundert noch den meisten Menschen eine Utopie, ein Hirngespinst, und in Bajers Vaterlande gab es manche, die über ihn lächelten. Er hat sich aber nicht beirren lassen und mutig an der Verwirklichung der Idee mitgearbeitet. Seiner Feder entstammt eine grosse Anzahl von Schriften in französischer und dänischer Sprache, die — wenn auch sehr verschiedenen Inhalts — alle der gleichen Bestrebung dienen. Einen interessanten Vorschlag machte F. Bajer auf der interparlamentarischen Konferenz 1908 in Berlin, einen Vorschlag, den er im folgenden Jahre in Christiania im Nobelinstitute weiter entwickelte. Er möchte, dass jedem Ministerium des Aeussern ein Friedensdepartement zur Seite stehe, oder noch besser, es sollte sich jedem Kriegsministerium ein Friedensministerium anschliessen. Vertrauensvoll sieht er der Verwirklichung dieses Gedankens entgegen und träumt von der Zeit, da ein Friedensminister unter den Staatsräten neben dem Kriegsminister sitzen wird. Möge der Traum dermaleinst in Erfüllung gehen! Jahrtausendelang hat man die Kriegsführung gekannt; für die grosse Kunst der Friedensführung öffnen sich die Tore, dank der unermüdlichen Arbeit der Friedensliga und ihrer bedeutenden Führer. „Bund".

——o——

An die appenzellischen Vereinsvorstände und Korporationen.

Bis zum 8. Oktober sind dem Unterzeichneten 1250 Unterschriften für die Weltpetition, sämtliche aus der Gemeinde Herisau, zugekommen. Der Zweck, den diese Petition verfolgt, berechtigt zu der Annahme, dass sich auch die noch ausstehenden Unterschriftenbogen in kurzer Zeit mit Unterschriften ausfüllen lassen, sofern die Sammlung begonnen wird. Wir ersuchen daher die tit. Lesegesellschaften und Sektionsvorstände, die ihnen seinerzeit zugesandten Bogen bei Anlass ihrer Versammlungen zur Sprache zu bringen und zur Unterzeichnung zu ermuntern.

Die Sektionskassiere sind eingeladen, ihre Jahresbeiträge bis Mitte November an unsern Kassier, Herrn J. Preisig-Berchtold, Brugg, Herisau, einzusenden.

Durch Zuschrift vom 1. August 1910 sind die Sektionspräsidenten ersucht worden, bei Anlass ihrer Jahresversammlungen darüber abzustimmen, „ob der Verband appenzellischer Friedensfreunde prinzipiell die Wahlbeeinflussung als Propagandamittel anerkennen wolle". Im Bejahungsfalle wird dann die Delegiertenversammlung über die Form der Ausführung zu entscheiden haben. Das Resultat dieser Abstimmung und die statutarischen Jahresberichte sind dem Unterzeichneten bis Ende November einzusenden. Die Jahresversammlung findet Anfangs Januar in Schwellbrunn statt.

Herisau, 20. Oktober 1910.

K. Rüd, z. Bienenhof, Herisau.

——o——

Verschiedenes.

Friedensvorträge von R. Feldhaus. Nach langer unfreiwilliger Pause — Herr Feldhaus musste sich bekanntlich in einer Basler Privatklinik einer grossen Karbunkel-Operation unterziehen — hielt der Redner am 18. September neugestärkt in Zell im Wiesental seinen ersten Vortrag. Es war sehr erfreulich, dass Herr Dekan Specht daselbst zu diesem Abend eingeladen hatte, an welchem eine grössere Anzahl von Mitgliedern der „Deutschen Friedensgesellschaft" gewonnen wurden; auch wurde der Wunsch ausgesprochen, noch in diesem Winter den Redner nochmals zu hören. Es bestehen jetzt an fünf Orten des Wiesentals Vereinigungen von Friedensfreunden, wozu sich noch Lörrach gesellen dürfte, wo Herr Feldhaus in nächster Zeit sprechen wird.

Es wird immer besser! Eine Flinte, die, wie ihr Erfinder behauptet, in der Stunde eine Million Kugeln mit einem Kostenaufwande von 20 Dollar abfeuern kann, die weder Pulver noch Pressluft verwendet, die ferner für die Kugeln keine Patronen braucht, wurde einer Delegation New Yorker Journalisten kürzlich vorgeführt. Sie konnten sich von der Wahrheit der Behauptung überzeugen, dass das Gewehr in einem fort Kugeln abfeuerte, den Teil des Gewehres jedoch, aus dem die kleinen Stahlgeschosse mit unglaublicher Geschwindigkeit hervorkamen, konnten sie nicht besichtigen. Erfinder der mörderischen Waffe ist ein Schweizer, namens Bangerter, der früher im Kanton Solothurn und dann in Biel wohnte und von Beruf eigentlich Uhrmacher ist. Einige Blätter New Yorks erwähnen bereits Bangerter im Ueberschwang als würdig, an die Seite Edisons gestellt zu werden. Die Vorführung des Gewehres erfolgte in der Weise, dass die Kugeln auf dicke Holzbretter abgefeuert wurden. In weniger als einer Minute waren die Bretter an einer Stelle zu Splittern zerschossen, und die oberflächlichsten Konstatierungen ergaben, dass mindestens 15,000 Kugeln hindurchgegangen waren. Im ganzen wurden vier Bretter oder Bohlen von je 8 cm Dicke hinter einander aufgestellt, und von ihnen blieb an der Stelle des Schusses nicht viel mehr übrig, als was noch zu einem Dutzend guter Zahnstocher gereicht hätte. Amerikanische Kapitalisten boten Bangerter bereits 2 Millionen Dollar für seine Erfindung an. Bangerter erklärte aber, er werde mit den interessierten militärischen Mächten selbst verhandeln.

——o——